

Heiter und schön war der Tag; die Sonne ging prächtig unter, und die Dämmerung fing schon allmählich an, mit ihren Fittigen die Erde zu beschatten, als Mollhem und Winfried sammt ihren Angehörigen in Deutschland ankamen; Winfried, in der Gegend unbekannt, fragte einen Reisigen, der gerade auf sie zukam, in welchem Gebiete er sich wohl befinde; allein der Reisige antwortete nicht, sondern winkte, ihm zu folgen. Dieses kam Allen sonderbar vor, doch munterte Winfried sie auf, und zog sein Schwert.

Diesem Beyspiele folgten die übrigen, allein zu aller Verwunderung ging der Reisige gelassen und unbekümmert vor ihnen her. Der Weg dauerte etwas lange, doch zeigte sich endlich eine majestätisch schöne Burg, Hell waren schon die hohen Bogenfenster des Burgsaales beleuchtet, und man konnte leicht die Schatten von herumwandelnden Rittern und Frauen wahrnehmen. Winfrieds Geduld war nun am Ende; halt! rief er, sprich, wer hauset hier? wenn du schweigst, gehe ich nicht von der Stelle.

Der Reisige. Ritter Romuald von Aichburg, seine Schwester Euphrosine feiert heute ihr Hochzeitfest.

Winfried. Euphrosine? und dies Romualds Weste? — Nein, hier spreche ich nicht ein.

Reisige. Ihr müßt, denn gestern kam ein alter Mann zu unserm Ritter, und meldete ihm eure Ankunft.

Winfried. Wie nannte er mich?

Reisige. Winfried von Dachenbrunn.

Winfried. Sonderbar — ich begreife; nun